

Das Fallbeispiel entspricht Erlebnissen, wie sie Betroffene in den Beratungsgesprächen der Beratungsstelle Frauennotruf Frankfurt geschildert haben. Um die Klientinnen zu schützen, wurden alle Vorfälle verfremdet. Alle auftauchenden Personen sind frei erfunden.

Verfasserin: Antje Lang-Lendorff

Die Sorge fährt mit

Giovanna nimmt regelmäßig an Busreisen ihrer Kirchengemeinde teil. Sie genießt es, unter Leuten zu sein. Bis ihr einer der Teilnehmer zu nahe kommt.

Auf der Rückfahrt merkt Giovanna, wie bedrückt sie ist. Sie schaut aus dem Busfenster. Draußen ziehen bewaldete Hügel vorbei, Kassel liegt hinter ihnen, in zwei Stunden werden sie in Frankfurt ankommen. Die Bekannte auf dem Sitz neben ihr unterhält sich angeregt über den Gang. Auch vor ihr wird laut geredet. Die anderen wirken aufgekratzt, sie sind noch erfüllt von den Erlebnissen auf Usedom, von der schönen Strandpromenade, von Sonne und Meer. Sie hatten Glück mit dem Wetter. Eigentlich liebt Giovanna genau diese fröhlich vertrauten Momente im Bus. Heute will sie nur noch nach Hause. Alleine sein.

Als der Bus vor dem Gemeindehaus hält, gibt es noch mal ein Gedränge. Giovanna muss warten, dass ihr Koffer ausgeladen wird. Sie schiebt ihren Rollator zu Karin und Fritz, einem befreundeten Ehepaar. Fritz hat das Auto in der Nähe geparkt und ihr angeboten, sie nach Hause zu fahren. Da taucht Georg vor ihr auf. „Auf Wiedersehen, meine Liebe“, sagt er. „Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.“ Er greift nach ihrer Hand, beugt sich leicht nach vorne und will sie zum Mund führen. Giovanna zieht die Hand schnell weg. „Auf Wiedersehen“, sagt sie steif und wendet sich ab.

Im Auto fragt Karin, ob Giovanna bei der Adventsfahrt ins Erzgebirge Anfang Dezember dabei sein wird. Sie und Fritz und mehrere andere Bekannte wollen sich bald anmelden. „Ich weiß noch nicht“, sagt Giovanna ausweichend.

Giovanna ist 54 Jahre alt. Ihre Familie stammt aus Italien. Die Eltern kamen als Gastarbeiter nach Deutschland, Giovanna wuchs in Frankfurt auf. Als junge Frau musste sie nach einem Unfall mehrmals am Hüftgelenk operiert werden, zum Laufen braucht sie seitdem einen Rollator. Früher war Giovanna verheiratet. Ihr Ex-Mann konnte sehr zuvorkommend und zärtlich sein. Aber wenn er einen seiner Wutanfälle hatte, schrie er sie sogar auf offener Straße an. Mehrere Jahre hielt sie das aus, dann ließ sie sich scheiden. Seitdem lebt sie alleine in einer Zwei-Zimmer-Wohnung in einem Vorort von Frankfurt.

Giovanna ist gelernte Einzelhandelskauffrau und arbeitet in einem kleinen Supermarkt. Sie ist schon lange in dem Geschäft, macht die Buchhaltung und übernimmt bei Bedarf die Kasse. Giovanna lebt bescheiden, mit dem Gehalt kommt sie aus. Es reicht auch, um mehrmals im Jahr an den Busreisen für Senioren und Seniorinnen teilzunehmen, die ihre Kirchengemeinde anbietet. Mehrere Freundinnen und befreundete Ehepaare aus der Gemeinde fahren dort regelmäßig mit.

Giovanna kommt diese Art des Reisens entgegen: Alles ist organisiert, es gibt keine weiten Wege. Vor allem ist Giovanna unter Leuten, die Geselligkeit tut ihr gut. Normalerweise.

Beim Wochenendausflug an die Mosel im Frühjahr taucht Georg das erste Mal auf. Als die Reisegruppe Pause in einem Restaurant macht, muss Giovanna auf die Toilette. Die ist im Untergeschoss, in dem Fachwerkhaus gibt es keinen Fahrstuhl. Plötzlich steht Georg, ein älterer Mann mit Glatze, neben ihr an der Treppe. Er bietet an, den Rollator zu tragen. Unten hält er ihr lächelnd die Tür zum Damen-WC auf. Giovanna muss dicht an ihm vorbei, wie zufällig streift er ihre Brüste. Giovanna schreckt zurück, aber sie sagt nichts, schließlich hat er ihr gerade geholfen, und vielleicht war die Berührung ja ein Versehen.

Sie möchte nun auf die Toilette, aber Georg bleibt im Türrahmen stehen und schaut sie weiter lächelnd an. Nach mehreren Sekunden sagt Giovanna: „Würden Sie bitte die Tür frei machen?“ Er bewegt sich nicht. „Bitte“, sagt Giovanna nachdrücklich. Erst da weicht Georg einen Schritt zurück. Er wartet vor der Tür. Auch beim Hochgehen trägt er wieder ihren Rollator. Giovanna will das eigentlich nicht, aber es ist sonst niemand da.

Sie ist froh, an den folgenden Tagen an der Mosel nichts weiter mit ihm zu tun zu haben. Eine Freundin glaubt gehört zu haben, dass Georg verheiratet sei. Im Nachhinein denkt Giovanna, dass sie vielleicht zu empfindlich war.

Bis sie im Juli auf Usedom sind. In der Halle eines Bauernmarkts für Touristen hat Giovanna Obst ausgesucht und etwas Kaffee, da fällt ihr der Einkaufskorb vom Rollator. Wieder ist Georg zur Stelle. Er legt seine Hand auf ihren Arm. „Warte, ich helfe dir.“ Er sammelt die Dinge vom Boden, gibt ihr den Korb und kommt dabei mit seinem Gesicht ganz nah an ihres. Giovanna entdeckt eine Bekannte im nächsten Gang und ruft sie zu sich. Erst da lässt Georg von ihr ab.

Es ist eine schöne Reise. Von der Unterkunft sind es nur ein paar Schritte bis zur Promenade an der Ostsee. Dort können sie in einem Café in Strandkörben sitzen und bei einem Getränk den Möwen zusehen. Sie machen Ausflüge und eine Schifffahrt.

Doch nach dem Zwischenfall auf dem Bauernmarkt ist Giovanna unruhig. Sie beobachtet aus den Augenwinkeln nun immer, wo Georg sich aufhält, um möglichst auf Abstand zu bleiben. Das klappt öfters nicht. Beim Spaziergang läuft er plötzlich neben ihr. Unterhält sich Giovanna in der Lobby des Hotels mit anderen, setzt er sich dazu. „Du hast wohl einen Verehrer“, sagt eine Bekannte und zwinkert ihr zu. Giovanna kann nicht darüber lachen.

Als sie am Tag der Rückfahrt in den Bus steigen, reiht Georg sich direkt hinter ihr ein. Im Gang ist es eng. Er drängelt sich an sie, berührt ihren Rücken und ihren Po. Immerhin den Handkuss zum Abschied vor dem Gemeindehaus kann sie abwenden.

Zuhause geht Giovanna ihrem Alltag nach. Sie wäscht und bringt die Wohnung in Ordnung. Sie hofft, die unangenehmen Erlebnisse vergessen zu können. Sie muss ja nicht gleich wieder eine Busreise planen, dann begegnet sie Georg auch nicht.

Doch es geht ihr nicht gut. Im Laden ist sie nicht recht bei der Sache. Einmal hütet sie gerade alleine das Geschäft, als ein Mann mittleren Alters hereinkommt. Giovanna wird unruhig. Was, wenn er die Situation ausnutzt? Bislang hatte sie nie Angst im Laden. Jetzt fühlt sie sich nicht mehr sicher.

Immer wieder muss sie daran denken, wie Georg sie in der Tür des Damen-WCs berührt hat. Wie er sich im Gang des Busses an sie drückte. Schon der Gedanke an seine Nähe widert sie an. Sie muss auch öfters an ihren Ex-Mann denken. Er behandelte sie manchmal wie Dreck, und jetzt ist da wieder jemand, der meint, mit ihr machen zu können, was er will. Als ihre Tante sie am Telefon fragt, wie die Reise war, erwähnt sie auch Georgs Annäherungsversuche. Die Tante sagt: „Nimm es doch als Kompliment. Offenbar findet er dich attraktiv.“ Giovanna fragt sich nach dem Telefonat, ob sie vielleicht tatsächlich komisch reagiert, ob andere Frauen Georgs Verhalten als schmeichelhaft empfinden würden.

Sie ist einsam in diesen Wochen. Einige Bekannte haben sich inzwischen für die Reise ins Erzgebirge angemeldet. Giovanna nicht. Sie wird traurig beim Gedanken, dass sie am ersten Advent zuhause sitzen wird, während die anderen gemeinsam unterwegs sind. Aber sie kann sich nicht durchringen mitzufahren, sie will nicht wieder vor Georg weglaufen müssen.

Giovanna weiß nicht, was sie machen soll. Sie weiß auch nicht, mit wem sie über das Ganze ehrlich reden könnte, die Sache mit Georg ist ihr zu intim. Als ihr Ex-Mann damals die Wutanfälle bekam, hat ihr eine Freundin die Beratungsstelle Frauennotruf empfohlen und ihr auch die Telefonnummer gegeben. Dort ruft sie nun erneut an.

Im Beratungsgespräch erleichtert es Giovanna sehr, dass jemand ihre Not ernst nimmt. Von der Beraterin erfährt sie auch, dass manche Männer gerade bei Frauen und Mädchen mit Behinderung übergriffig werden, weil sie davon ausgehen, dass diese sich nicht wehren können. Das passt zu Giovannas Erfahrungen. Auch bei ihrem Ex-Mann hatte sie manchmal das Gefühl, er behandelte sie schlecht, weil er dachte, „mit einer wie ihr“ könne er das schon machen.

Gemeinsam überlegen sie, wie Giovanna sich besser schützen könnte. Laut zu schreien, wenn Georg sich ihr wieder nähert, das kann sie sich nicht vorstellen, das wäre ihr sehr peinlich. Jemandem in der Gemeinde von ihrem Problem zu erzählen und um Hilfe zu bitten, wäre ihr auch unangenehm. „Sie sollten aber seinetwegen nicht auf die Reisen verzichten“, sagt die Beraterin. Auch Giovanna ist nach diesem Gespräch überzeugt, dass das der falsche Weg wäre. Sie würde damit zu viel aufgeben, so eine Macht soll Georg nicht über sie haben.

Schließlich fasst sie sich ein Herz und ruft bei Karin an. Die ist ganz bestürzt. Sie sagt, es tue ihr furchtbar leid, dass sie das Problem nicht schon auf Usedom bemerkt habe. „Natürlich fährst du weiter mit! Wir lassen uns unsere Reisen doch nicht von so einem kaputtmachen.“ Als Karin das sagt, muss Giovanna weinen. Sie merkt erst jetzt, wie sehr sie die Erlebnisse belastet haben. Wie alleine sie damit war.

Zusammen mit Karin geht Giovanna einige Tage später ins Gemeindezentrum und vertraut sich dem Pfarrer an. Er bietet an, mit Georg zu reden, aber das möchte Giovanna nicht. Sie kann ja nicht beweisen, dass er andere Absichten hatte als ihr zu helfen. Sie verständigen sich darauf, dass der Pfarrer die Begleitpersonen der Reisen auf Giovannas Situation hinweisen wird, damit sie verstärkt auf sie achten. Das beruhigt sie. Noch am selben Nachmittag meldet sich Giovanna für die Fahrt ins Erzgebirge an.